

Erzählter Sinn  
Das Glaubensbekenntnis der Evangelien

## **Die Zukunft des Lazarus Ich glaube an das ewige Leben**

Predigt am Passionssonntag  
Innenstadtkirche St. Ludwig Darmstadt 21.3.2010

Meine Schwestern, meine Brüder,

das Glaubensbekenntnis der Evangelien wollten wir über die Fastenzeit hin betrachten. Nachdem wir Lukas in der Versuchungsgeschichte vom Schöpfer des Sichtbaren und unsichtbaren haben erzählen hören, nachdem er uns Jesus von Nazareth auf dem Berg Tabor als Gott den Sohn vor Augen führte und uns dazu verhalf, uns selbst in supremen Augenblicken als Söhne und Töchter Gottes zu begreifen, nachdem wir im verlorenen Sohn Gottes Sohn auf Abwegen wandeln sahen, so dass unsere Abwege zu Anwegen avancierten konfrontiert uns das Johannesevangelium an der Schwelle zum Osterfest mit dem Schicksal des Lazarus.

Noch einmal wollen wir also, ohne dass wir an der Erzähloberfläche verblieben, den erzählten Sinn heben. Und das im Sinne einer Illustration des letzten Artikels des Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“. Nicht dass ich Ostern vorwegnehmen wollte. Deshalb zunächst eine – wenn Sie so wollen – weltimmanente Deutung.

I

Woran starb Lazarus? Es heißt zunächst schlicht, dass er krank gewesen sei. Wenn Jesus von ferne diagnostiziert, dass diese Krankheit nicht zum Tode führe, sondern der Verherrlichung Gottes diene, ist er dazu nur in der Lage, weil er Lazarus kennt. Und nicht nur ihn. Er kennt das Beziehungsgeflecht, in das er eingebunden ist, das ihm Stabilität verleiht, ihn aber auch in einer ungunstigen Weise gefangen hält und zur Sesshaftigkeit zwingt. Christus selbst hatte das Geschwisterpaar erlebt, das im Elternhaus der Drei in Bethanien das „Sagen“ hatte. Nicht von ungefähr spricht Lukas anlässlich des Besuches Jesu in Bethanien ausführlich von Maria und Martha, mit keinem Wort aber von Lazarus, den der johanneische Christus seinen Freund nennt. Es handelt sich also bei Jesu Einschätzung der Krankheit seines Freundes nicht um eine miraculöse Ferndiagnose, sondern um ein Wissen um das Beziehungsgeflecht, das ihn pathologisierte und also krank machte. Es wäre an der Zeit, dass er sich von Maria und Martha trennte, dass er eigener Wege ginge, dass er sich entbinde von der Verbundenheit, die er mittels der Verbundenheit mit seinen Schwestern seinen offensichtlich verstorbenen Eltern entgegenbrachte. Es dürfte Jesus übel aufgestoßen sein, dass Lazarus sich bisher nicht hat lösen können, dass er, von dem er sich möglicherweise gewünscht hätte, dass er zum Kreis seiner Jünger gestoßen wäre und sich mit ihnen auf den Weg gemacht hätte, in den Fängen seiner wohlmeinenden Schwestern, oder wertfreier: gefangen im familiären Beziehungsgeflecht sich nicht in der Lage sah ihm zu folgen.

Wir sind unsererseits in dieser oder jener Weise gebunden. Kinder an Eltern. Eltern an Kinder. Erwachsene Kinder an alternde Eltern. Alternde Eltern an erwachsene Kinder. Partner an Partnerin. Partnerin an Partner. Der Freund an die Freundin. Die Freundin an den Freund. Kinder an Erzieherinnen. Erzieherinnen an Kinder. Lehrer an Schüler. Schüler an Lehrer. Geschäftspartner an Geschäftspartner. Ein Lebenskreis, ein Vorbild, ein wie auch immer gearteter Über-Vater oder eine entsprechende Über-Mutter, diese oder jene Konstellation halten uns gefangen und zeitigen pathologische Auswüchse. Aber Vorsicht: nicht nur wahrnehmbare Entwicklungsverzögerungen – oder Störungen, die wir grosso modo auf durch ungute Bindungen verunmöglichte Selbstwertungsprozesse zurückführen können, sondern jede Bindung enthält das Potential uns – wie das Wort sagt – nicht nur zu verbinden, sondern in einer Weise zu binden, die uns hindert wir selbst zu sein und uns nicht allein vom anderen her, sondern aus uns als Ich zu definieren.

Indem der johanneische Christus erklärt, dass diese Krankheit, dass also diese krankmachende Bindung nicht zum Tode führt verharmlost er sie keinesfalls. Er ist sich offensichtlich der Tatsache bewusst, dass Lazarus sich zwischen seinen Schwerstern erdrückt fühlt und nicht in der Lage ist, sich aus der Umklammerung zu lösen. Indem er davon spricht, dass diese Krankheit nicht zum Tode führe, sondern Gott verherrlichen werde, bringt er zum Ausdruck, dass sie insofern zur Gottes Verherrlichung beitrage als ER im Namen Gottes dazu beitragen werde Lazarus aus Bindungen zu lösen, die ihn daran hindern, selbstbestimmt zu leben. Gottes Herrlichkeit offenbart sich darin, dass Er befreit. Gottes Herrlichkeit spiegelt sich im freien Menschen.

Nun kann es freilich nicht darum gehen, uns aus unseren zugegebenermaßen nicht unbelasteten Beziehungen zu befreien. Denn jede Beziehung ist und bleibt belastet durch Erwartungen, Wünsche, Sehnsüchte und der Erfahrung, dass der Partner, Freund oder Vertraute eben diese Erwartungen, Wünsche und Sehnsüchte nicht einfach hin zu erfüllen in der Lage ist. Ebenso dass ich als Partner, Freund und Vertrauter diese Erwartungen, Wünsche und Sehnsüchte nicht zu erfüllen in der Lage bin. Die Lösung dieser Grunderfahrung liegt aber nicht in der vorschnellen Lösung der Beziehung oder einer überstürzten Aufkündigung einer Bindung.

Es käme wohl vielmehr darauf an, jene Bindungen, die wir eingegangen oder in die wir hineingeboren wurden, im besten Sinne des Wortes zu relativieren. Sie also nicht in jedem Fall, wenn das auch im ein oder anderen Fall vonnöten sein kann, zu lösen, sondern uns in ihnen neu zu positionieren. Das kann heißen sich im Rahmen einer Beziehung einen Freiraum erkämpfen. Das kann heißen: sich entbinden, um sich *neu* und das heißt ge- bzw. erlöster an eben jenen Menschen zu binden. Das kann heißen: loslassen, gewissermaßen Geburtshilfe leisten, dem anderen Raum geben, damit er sich entwickeln, damit er zu sich komme, damit er sich seinen Fragen stellen oder überhaupt wieder oder erstmals zu sich finden kann. Das kann heißen: das Klammern aufzugeben, mittels dessen wir festhalten, nicht aber halten und schon gar nicht eine Bindung zu *erhalten* in der Lage sein werden.

Jesus von Nazareth ruft Lazarus aus dem Beziehungsgrab, in das seine Schwestern und die umstehende Gesellschaft ihn verbannt hatten. Es stank nicht. Es stank *ihm*, dass er sich nicht entfalten durfte und konnte. Dass das Familiensystem ihm verbot zu werden, was Gott in ihn gelegt hatte, dass er es werde. Dass er sich nicht in der Lage sah sich zu befreien. Nicht um diese Bindungen ein für alle mal zu lösen, aber doch zu relativieren, um sie nach seiner Selbstwertung neu und befreit eingehen und pflegen zu können.

So kann das „Lazarus heraus!“ zunächst als Befreiung aus dem gut gemeinten, aber krank machenden Beziehungsnetz verstanden werden. Christus heißt die Umstehenden gar, sie, insbesondere Martha und Maria, sollten statt Lazarus zu halten und wieder in das Beziehungsnetz einzubinden ihm die Binden lösen und ihn gehen lassen. Was hätte er wohl Lazarus gesagt? Vielleicht, dass – ich zitiere den dänischen Religionsphilosophen Sören Kierkegaard – „Sünde ist: vor Gott oder mit der Vorstellung von Gott verzweifelt nicht man selbst sein wollen.“

Wir sollten also unsere Bindungen dahingehend in den Blick nehmen, ob sie uns am Leben, an unserer Entfaltung hindern, oder ob sie unsere Entwicklung und Entfaltung befördern. Wir sollten unser Beziehungsverhalten auf den Prüfstand stellen. Binden wir andere in der Weise, dass sie sich nicht zu entfalten in der Lage sind? Kinder, Partner, Partnerin, Freundinnen und Freunde? Binden wir beruflich Menschen derart in unser System ein, dass sie - statt sich entwickeln zu können – Opfer unseres, wenn auch noch so effektiven Systems werden? Im Sinne Jesu handeln könnte heißen: frei geben, loslassen, entbinden, gehen lassen.

Freilich zeitigt eine solche Haltung Verlustängste. Jesus schien sie Martha und Maria nehmen zu wollen, indem er ihren Bruder nicht zurückrief in das bisher gelebte Leben, sondern heraufruft zu wirklichem Leben. So geschieht Auferstehung nicht nur jenseits, sondern diesseits.

Wenn er nun Martha nochmals früge, ob sie glaube, dass Lazarus auferstehen werde, würde sie nicht mehr sagen: „Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tage“. Sie würde begriffen haben, dass ER Auferstehung mitten im Leben bewirkt.

## II

Woran starb Lazarus? Es heißt zunächst er sei krank gewesen. Woran war er erkrankt? Doch wohl – wie jedermann (denken Sie dabei durchaus an Hugo von Hoffmannsthal's „Jedermann“) – wie jedermann an der „Krankheit zum Tode“. Beschreiben wir das Krankheitsbild. Es ist nicht nur wahr, dass wir sterben werden. Dass wir also mit allem, was wir denken, was wir tun und sind der Vergänglichkeit unterworfen sind. Aber weiter: im Tod lösen sich Bindungen. Angesichts des Todes relativieren sich Bindungen, die wir mit unserem beschränkten Blick für „alles“ halten. So als verliehen nur sie uns Stabilität. So als wären wir nur durch sie wir selbst. Was ist wenn eine solch tragende Beziehung sich löst? Wenn Bindungen sich als nicht zukunftsfähig erweisen. Wenn das „Ein-und-Alles“ ins Nichts versinkt? Nicht wenige machen diese Erfahrung nicht erst mit dem Tode, der trennt, sondern sterben tausend Tode angesichts dieser oder jeder Trennung oder der ernüchternden Relativierung dessen, was sie für alles hielten. Letzten Endes aber machen wir alle diese Erfahrung. Dass der Tod Bindungen noch so intensiver Natur löst. Wir sollten also nicht so tun als seien unsere Bindungen alles und unvergänglicher Natur. Selbst wenn wir uns ein Leben lang in sie eingebunden fühlten, sie werden letzten Endes gelöst. Darauf weist selbst bei der Eheschließung das Dictum hin: „bis dass der Tod uns scheidet“.

Es scheint mir ein Ausdruck des Glaubens an das ewige Leben zu sein, dass wir diesseits unsere Beziehungen und Bindungen nicht *absolut* setzen, sondern sie in ihrem *relativem* Wert wahrnehmen als das, was sie sind: vergänglich. Einmal werde ich jenseits meiner Bindung im Tod entbunden. Einmal werde ich hier oder dort jenseits meiner Bindungen weitergeführt und vollendet durch die unvergängliche Bindung, mittels derer der Auferstandene mich entbindet. Freilich glaube ich, dass in dieser „Bindung“ alle mir wertvollen Beziehungen und Bindungen

mitaufzuerstehen. Aber so, dass sie im Tod zunächst *gelöst* werden, um *erlöst* aufzuerstehen. Das meinte wohl Hermann Hesse als er währte, dass „vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegen sendet“, so dass „des Lebens Ruf an uns wird niemals enden“.

Deshalb gab Christus Lazarus seinen Schwestern nicht zurück. Er heißt sie vielmehr ihm die Binden zu lösen und ihn gehen zu lassen. Das ist es, was wir am oder besser im Ende zu tun genötigt sind. Ihn oder sie gehen zu lassen. Zu unserem und unserer Toten Besten. Alles weitet sich und findet seine end-gültige Gestalt. Von welcher Seite wir uns auch lösen: von der des Lebenden oder der des Sterbenden. Überall wartet dahinter Leben.

Wir sollten die Frage, was kommt nach der Trennung durch diesseitige Tode oder den jenseitigen Tod nicht tabuisieren. Auch nicht indem wir statt weiterzuleben diesem oder jenem nachtrauern und uns dem Anruf des Lebens aus Trotz, Enttäuschung und Schmerz widersetzen. So als seien unsere Beziehungen alles. Und wir ohne sie nichts. Unsere Toten und wir, wenn wir gestorben sein werden, finden in IHM unsere Erfüllung. Wir werden jenseits unserer hiesigen Bindungen wir selbst sein. Wenn wir denn losließen und uns nicht gegenseitig hinderten auf IHN zuzugehen. Lazarus kehrt nicht ins physische Leben zurück, sondern findet entbunden ewiges Leben. Ich glaube an das ewige Leben. Amen